

Vorwort zur Schriftenreihe

Gesundheitsökonomie für die Versorgungsforschung – Gesundheit und Pflege –

Die Gesundheitsökonomie in Deutschland kann mittlerweile auf einen mehr als 30-jährigen Erfahrungshintergrund verweisen. Das Fach hat sich in ein hochdifferenziertes Netzwerk von Sub-Spezialitäten verästelt und durchdringt in einer Vielzahl von Einzelanalysen alle Sektoren und alle differenzierten Fragestellungen des Gesundheitssystems.

Gleichzeitig handelt die Gesundheitspolitik weitgehend erratisch, von der Aktualität oder Interessen getrieben und häufig ohne inneren Kompass oder gar ein gesamtheitliches, ordnungspolitisches Konzept. Inkompatibilität herrscht, wo Kooperation, Kommunikation und Koordination herrschen müssten. So bleiben Widersprüche und Sackgassen im Denken und Handeln nicht aus.

Die Versorgungspraxis kann damit schlecht umgehen. Die Akteure handeln – und können auch gar nicht anders handeln – nach den strukturellen Interessen im jeweiligen Kontext. Sie folgen den gegebenen Anreizen und den tradierten Zuständigkeitsregeln und Vergütungsmodellen. Damit ist die Versorgungspraxis für die Herausforderungen der Zukunft jedoch schlecht vorbereitet.

Die Translation der gesundheitsökonomischen Erkenntnisse für die Versorgungspraxis aufzubereiten und verfügbar zu machen, ist ein Anliegen dieser Schriftenreihe.

Bei der Gesundheitsversorgung, etwa für die Gestaltung von Versorgungsmodellen und -prozessen, der Integration der Versorgung über die Sektorengrenzen oder der ökonomischen und versorgungsadäquaten Methodik der Regulierung, sollen problem- und lösungsorientierte Ansätze, Methoden und Gestaltungsoptionen einen Raum für den wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Diskurs finden.

Bei der Pflege, etwa bei der Implementierung von Case- und Carestrukturen in ein bedarfsadäquates modernes Pflegekonzept, oder der Gestaltung und Weiterent-

Vorwort zur Schriftenreihe

wicklung einer technikunterstützten Pflegeinfrastruktur sind multidisziplinäre Zugänge wichtig und sollen im Rahmen dieser Schriftenreihe auch Gehör finden.

Und beiden großen Versorgungssystemen ist gemein, dass die Transformation in eine digitalisierte und vernetzte Welt mit großen Chancen und großen Herausforderungen verbunden ist und auch ein „Querdenken“ notwendig macht.

Heidelberg, im Mai 2019



© Bild: privat



© Bild: Mike Meyer Photography



© Bild: Karen Köhler

Herbert Rebscher, Jasmina Stoebel, Jürgen Zerth

Vorwort zu Band 2

Pflege-Perspektiven: ordnungspolitische Aspekte

Ein Blick auf die Entwicklung der (Langzeit-)Pflege macht deutlich, dass das Bild an eine gute Praxis von Pflege sowohl auf institutioneller Ebene als auch im unmittelbaren organisatorischen bzw. pflegepraktischen Umfeld von mannigfaltigen Herausforderungen konfrontiert wird: Der Bedarf an pflegerischen Versorgungsangeboten verändert sich insbesondere im Kontext der soziodemografischen Entwicklungen. In vielen Ländern, wie auch in Deutschland, wird ein Gros der Pflegeleistung noch von ehrenamtlichen Kräften, vor allem Familienpflegenden, erbracht. Zusätzlich erbringen rund 200.000 ausländische Fach- und Hilfskräfte – zu einem großen Teil unangemeldet – insbesondere im häuslichen Umfeld deutschlandweit pflegerische Betreuungsleistungen. Die akute weltweite Pandemie und Corona-Krise zeigt eindrücklich, dass wir kritische Aspekte zeitnah zu bearbeiten und Lösungen zu finden haben, die bisher zu wenig thematisiert und publiziert wurden.

Gleichzeitig korrespondiert Pflege mit den Implikationen einer zunehmend technisierten, digitalen Medizin und veränderter Gesundheitsverhältnisse, die dazu führen, dass Pflegebedürftigkeit zunehmend in höheren Alterskohorten auftritt, dann aber auch gepaart mit Multimorbidität und wachsender Fallschwere. Somit wachsen auch die Qualitätsanforderungen an eine gute Pflege, die naturgemäß die Politik, aber auch die Familienpflegenden stärker herausfordern bzw. noch stärker belasten können. Die professionelle Pflege steht vor der Herausforderung und Chance, in alternativen Organisations- und Prozessmodellen pflegerische Versorgung zu denken und die politischen Entscheidungen dazu herbeizuführen.

Dieser Herausforderungsreigen ist letztlich noch eingebettet in die Frage, wie die erforderliche und zunehmend professionellere Pflege langfristig bewerkstelligt und finanziert werden soll. Letztendlich stellt sich die Frage nach einer institutionell, organisatorisch und auch personell nachhaltigen Strategie für Pflege. Die Verknüpfungen zwischen der weitgehend durchorganisierten und teilweise industriell anmutenden Gesundheitsversorgung und den sehr diversen Organisationsbildern und -ansätzen sozialer Arrangements, die sich den Aspekten von „Sor-

gebeziehungen“ widmen, kennzeichnen das Bild der institutionellen Gestaltung von (Langzeit-)Pflege. In dieser Hinsicht sind Aspekte der Versorgungsgestaltung wie auch der Qualitätsmessung von pflegerischer Versorgung besonders herausfordernd, sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus angewandter pflegepraktischer Sicht. Ob und wie etwa künftig pflegerelevante Risiken als ein Maß für Pflegesätze oder auch für in einem regulierten Wettbewerbsumfeld von Pflegeeinrichtungen angepassten Qualitätswettbewerb sinn- und zweckvoll sind, ist genauso zu diskutieren wie die Aspekte von digitalisierter Pflege. Der vorliegende Band versucht den Blick vom Allgemeinen auf das Spezielle zu richten, dabei aber insbesondere das Augenmerk auf die notwendigen institutionellen und organisatorischen Grundlagen „guter Pflege“ und die möglichen Veränderungsnotwendigkeiten zu legen.

Fürth und Berlin, im Mai 2020



© Bild: Karen Köhler



© Bild: Jens Schneemann

Jürgen Zerth und Hedwig François-Kettner